

«Der Einsatz hat sich gelohnt»

BÜELRAIN Der Kanton kommt auf seinen Entscheid zurück, auf eine Solaranlage auf dem Neubaudach der Kanti Büelrain zu verzichten.

Das Unverständnis war gross, als im Juni bekannt wurde, dass der Kanton auf dem Dach des Neubaus der Kantonsschule keine Solaranlage erstellen will. Auch eine Erlaubnis, die Dachfläche Dritten zur Verfügung zu stellen, wollte er nicht erteilen. Er argumentierte, der angestrebte Minergie-P-eco-Standard werde auch ohne Solaranlage erreicht.

Rund drei Monate später präsentiert sich die Situation wieder anders. Dafür gesorgt hat der Kantonsrat. Bereits 2015 überwies er ein Postulat, das der grüne Winterthurer Kantonsrat Martin Neukom verfasst hatte. Dieses forderte eine kostendeckende Solarstromproduktion auf kantonalen Liegenschaften. In seinem erst kürzlich dazu verfassten Bericht schreibt der Regierungsrat, man werde künftig bei allen kantonalen Bauvorhaben standardmässig prüfen, ob eine Solaranlage wirtschaftlich betrieben werden könne. Trifft dies zu, werde sie gebaut.

13 Prozent des Eigenbedarfs

Dieser Grundsatz kommt nun auch der Kantonsschule Büelrain zugute. Im Rahmen der Kantonsratsitzung in Winterthur zur

100-Jahr-Proporz-Feier im Juli überwies der Rat ein dringliches Postulat, dass mit Bezug auf den «Landbote»-Artikel vom 6. Juni explizit eine Solaranlage auf dem Neubaudach verlangte. Der Regierungsrat beschloss in der Folge, doch eine Solaranlage auf dem künftigen Kantidach zu erstellen. Zwar wiederholt er das Argument, notwendig sei die Solaranlage für den Minergie-P-eco-Standard nicht. Doch man halte sich an den im Bericht zum Neukom-Postulat festgehaltenen Grundsatz, dass Solaranlagen umgesetzt werden, sofern sie wirtschaftlich seien. Und eine Prüfung habe ergeben, dass mit einer Solaranlage rund 13 Prozent des Stromeigenbedarfs der Schule erzeugt werden könne.

Kein zusätzlicher Kredit nötig

Um die Anlage zu realisieren, ist nicht einmal ein zusätzlicher Kredit nötig. Die Investitionskosten könnten im Rahmen des bewilligten Kredits gedeckt werden, schreibt der Regierungsrat.

Martin Neukom (Grüne) freut sich, dass die Solaranlage nun aufgrund des politischen Drucks möglich wird. «Schön, dass der Regierungsrat gemerkt hat, dass sich grössere Anlagen auch finanziell lohnen. Das ist Umweltschutz, der nichts kostet.»

Für die Solaranlage gekämpft hat der Rektor der Kanti Büelrain, Martin Bietenhader. «Es ist



Der Neubau der Kantonsschule Büelrain wächst. Jetzt ist klar, dass es auf dem Dach des Schulhauses doch eine Solaranlage gibt. Der Bezug des Neubaus ist 2019 vorgesehen.

Madeleine Schoder

schön, dass sich der Einsatz gelohnt hat», sagt er. Der Kanton setze ein Zeichen in Sachen Energiewende. «Unser neues Schulhaus wird damit nicht nur ästhetisch und didaktisch den modernsten Ansprüchen genügen, sondern auch energetisch.» Zudem werde die Anlage gute Dienste erweisen, etwa für den Unterricht in Physik oder Geografie.

«Die demokratischen Prozesse sind nicht immer langsam.»

Martin Bietenhader,
Rektor Kantonsschule Büelrain

Dank der Sitzung des Kantonsrats in Winterthur im Juli, bei der die Solaranlage Thema war, hätten die Schülerinnen und Schüler zudem erlebt, dass Politik nicht langweilig sein müsse, sagt Bietenhader. «Und sie durften erfahren, dass die demokratischen Prozesse entgegen der landläufigen Meinung nicht immer langsam sind.»

Mirjam Fonti

ZHAW verzeichnet Studierendenrekord

BILDUNG An der ZHAW studieren dieses Semester fast 13 000 junge Männer und Frauen. 4300 davon haben gestern ihr Studium begonnen. Für den Rektor ist der stetige Zulauf ein Zeichen der Qualität.

Wenn Mitte September die Züge nach Winterthur wieder voll sind und zur Mittagszeit auffallend viele Junge in der Marktgasse ihren Zmittag essen, dann ist Semesterstart an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW). Dieses Semester beginnt für die ZHAW mit einer Feier und einem Rekord: Die Hochschule unter dem Namen der ZHAW wird in diesem Jahr zehnjährig. Gleichzeitig sind so viele Studierende eingeschrieben wie noch nie.

Rund 4300 junge Frauen und Männer haben am Montag ihr Studium begonnen. Insgesamt sind an den drei Standorten Winterthur, Zürich und Wädenswil nun 12 800 Studierende immatrikuliert. Während es im Jahr 2007 erst 5700 Studierende waren, hat sich die Zahl der Studierenden bis jetzt mehr als verdoppelt.

Am beliebtesten sind dabei nach wie vor die beiden Departemente School of Management and Law, wo Studiengänge wie Betriebsökonomie, Wirtschaftsrecht oder Wirtschaftsinformatik angeboten werden, sowie das ehemalige Technikum, heute die School of Engineering, wo unter anderem Aviatik, Elektrotechnik oder Informatik studiert werden kann.

«Mit dem Studium kann ich vieles machen»

Einer, der am Montag zum ersten Mal an der ZHAW war, ist der 21-jährige Severin aus Thun. Er hat gestern sein Studium in Aviatik



Die ZHAW heisst alle neuen Studierenden herzlich willkommen.

mas

begonnen. «Ich mochte Flugzeuge schon immer und weil das Studium an der ZHAW breit gefächert ist, kann man danach vieles damit machen», sagt er. Pilot werden möchte er aber nicht, «lieber etwas mit Mechanik». Ebenfalls mit dem Studium begonnen hat Chiara aus Zürich. Die 20-Jährige will später einmal Ergotherapeutin werden. «Der Beruf ist sehr vielseitig, man macht nicht nur handwerklich etwas, sondern muss auch soziale Kompetenzen mitbringen», sagt sie. Für die ZHAW habe sie sich entschieden, weil diese die einzige Hochschule in der Deutschschweiz sei, die den Studiengang anbiete.

Ein Zeichen der Qualität

Der stetige Zulauf an Studierenden ist für Rektor Jean-Marc Piveteau ein Zeichen der Qualität der Hochschule. «Wir vermitteln

unseren Studierenden Kompetenzen, die sie befähigen, auf den rasanten Wandel in Wirtschaft und Gesellschaft zu reagieren», wird Piveteau in einer Mitteilung zitiert. Diese Kompetenzen würden sie dazu befähigen, ihr «professionelles Umfeld verantwortungsvoll mitzugestalten». Und darum sind die Absolventen der ZHAW laut Piveteau auf dem Arbeitsmarkt sehr begehrt. Zudem sei die ZHAW heute fest in der Bildungslandschaft Schweiz verankert.

Nebst mehreren neu geschaffenen Studiengängen bietet die ZHAW ab diesem Herbst auch erstmals Doktoratsprogramme an. So ist die Hochschule neu an fünf Kooperationsprojekten mit Universitäten beteiligt, die es den Studierenden einzelner Studiengänge ermöglichen sollen, einen Doktorabschluss zu machen. Lisa Aeschlimann

Keine Entsorgung der Tierpräparate

SCHULEN Noch im Juli gab Stadtrat Jürg Altwegg bekannt, alle ausgestopften Tiere aus den Winterthurer Schulen bis Ende Jahr entfernen zu wollen. Doch nun bleiben die Tierpräparate vorerst dort, wo sie sind. Dagegen regt sich Widerstand.

Es war eine der ersten Amtshandlungen des neuen Stadtrates und Schulvorstehers Jürg Altwegg (Grüne) – kurz vor den Sommerferien: die Bekanntgabe des Entscheides über das Schicksal der arsenhaltigen Tierpräparate in den Winterthurer Schulen und Kindergärten (der «Landbote» berichtete). «Alle müssen weg», hiess es damals. Denn bei Messungen des Kantons habe sich herausgestellt, «dass die meisten Tierpräparate der Winterthurer Schulsammlung den Suva-Grenzwert für Arsen-III-Oxid massiv überschreiten». Altwegg entschied damals, dass bis Ende Jahr seltene Präparate ins Naturmuseum überführt werden sollen. Die übrigen Tierpräparate sollten hingegen «koordiniert und im Auftrag der Stadt Winterthur als Sondermüll entsorgt werden».

Plötzlicher Sinneswandel

Doch daraus wird nun vorerst nichts. Altwegg vollzog während der Sommerferien eine Kehrtwende. Denn obschon der Kanton grundsätzlich Verständnis für das Vorgehen des Winterthurer Stadtrates zeigte, hagelte es von verschiedenster Seite Kritik. Insbesondere die Schweizer Tierpräparatoren brandmarkten die Massnahmen öffentlich als «falschen Weg» und als «überrissen». Wie Altwegg gestern auf Anfrage bestätigte, habe man «nach Rücksprache mit externen Sachexperten und diversen Rückmeldungen aus verschiedenen Schulen» beschlossen, den Entscheid vom Juli

zu revidieren. Nach Bekanntwerden der kantonalen Messresultate habe in den Schulen «teilweise grosse Verunsicherung» geherrscht. Man habe deshalb daraufhin «einen Sicherheitsentscheid» getroffen, rechtfertigt sich Altwegg.

Heute sieht man jedoch bei der Stadt offenbar keinen dringenden Handlungsbedarf mehr. Unter Einbezug von Fachleuten erarbeitet deshalb nun die Abteilung Schulentwicklung zurzeit ein Konzept für das weitere Vorgehen im Zusammenhang mit den Tierpräparaten. «Aufgrund dessen soll entschieden werden können, welche tierischen Exponate in welcher Aufbewahrungsform auch künftig in den Schulhäusern belassen werden können», sagt Altwegg. Wann das Projekt abgeschlossen sein werde, lasse sich zum heutigen Zeitpunkt noch nicht sagen. Altwegg geht davon aus, dass derzeit etwa 2000 Tierpräparate in den Winterthurer Schulhäusern stehen.

Auf Konfrontationskurs

Irritiert über diese Kehrtwende des Stadtrates zeigt sich die Kreisschulpflege Seen-Mattenbach. Im Seemer Schulhaus Büelwiesen registrierte man Anfang Mai bei über 90 Prozent der dortigen Tierpräparate eine gefährlich hohe Arsenbelastung. Die Kreisschulpflege, welche schon früher den Stadtrat ultimativ aufgefordert hat, die Tierpräparate umgehend zu entfernen, hält auch noch heute an ihrer grundsätzlichen Haltung fest. Alle Exponate, auch die, «die in Schaukästen aufbewahrt werden», müssten weg, sagt Ruedi Ehrsam, Präsident der Kreisschulpflege Seen-Mattenbach. Denn es bestehe ein Restrisiko. «Es wird endlich Zeit, dass unser Anliegen ernst genommen wird.»

Thomas Münzel

Angriffe mit Elektroschocker und Pfefferspray

STADTPOLIZEI Gleich zwei kuriose Vorfälle meldete gestern die Stadtpolizei. Ein Pizzakurier wurde mit Elektroschocker bedroht, eine Anwohnerin mit Pfefferspray.

Am Samstagmorgen eskalierte der Streit in einer Waschküche am Deutweg. Eine 76-jährige Frau bedrohte ihre Nachbarin mit einem Kleiderbügel. Ein im gleichen Haus wohnhaftes Ehepaar eilte der Angegriffenen zu Hilfe und setzte gegen die 76-Jährige einen Pfefferspray ein. Um den Frieden im Mehrfamilienhaus schien es aber schon zuvor nicht gut bestellt. Bereits am Vortag ging die ältere Frau mit einem Regenschirm auf einen Einwohner los und führte Stichbewegungen gegen den Kopf des Mannes aus. Gemäss der Polizei werden die beteiligten Personen angezeigt.

Bereits Anfang letzter Woche kam es an der Stadlerstrasse zudem zu einer Auseinandersetzung zwischen einem Pizzakurier und dessen Kunden. Nach der Lieferung kam es zu einem handfesten Streit. Der Kunde ging daraufhin in seine Wohnung und holte eine Taschenlampe mit einem integrierten, versteckten Elektroschocker hervor. Diesen setzte er gegen den Pizzakurier ein, worauf dieser davonrannte. Verletzt wurde der Mann nicht. Die Stadtpolizei verhaftete kurz darauf den 34-jährigen Schweizer. Er war alkoholisiert, gestand aber die Tat.

Die Ermittlungen zeigten, dass der Mann den Elektroschocker nicht zum ersten Mal eingesetzt hatte. In der Nacht vom 2. auf den 3. September konsumierte er mit seiner Begleitung in einer Bar Getränke im Wert von 170 Franken. Er verliess jedoch die Bar, ohne zu zahlen. Angestellte rannten den Zechprellern nach, worauf sie plötzlich mit einem Elektroschocker bedroht wurden. In der Einvernahme gestand der Mann auch diese Tat. Er wurde angezeigt.

Gemäss Stadtpolizei lässt sich trotz dieser zwei Fälle nicht grundsätzlich feststellen, dass in letzter Zeit vermehrt Pfeffersprays oder Elektroschocker eingesetzt wurden. Elektroschocker sind in der Schweiz verboten, während der Besitz eines Pfeffersprays erlaubt ist. *mif*

Weine in der Alten Kaserne

DEGUSTATION Die traditionelle Coop-Weinmesse findet in diesem Jahr erstmals in der Alten Kaserne an der Technikumstrasse statt. Ab heute, 17 Uhr, bis Samstag, 22 Uhr, kann man dort rund 270 Weine degustieren. Präsentiert werden zudem 30 Raritäten von Weingütern mit Weltruf. *red*

KORRIGENDUM

Polymech, nicht Informatiker
Im Artikel «Lehrstätte MSW kooperiert mit internationalem Grosskonzern» in der «Landbote»-Ausgabe von gestern war von Informatiker Lernenden an der Mechatronik-Schule Winterthur (MSW) die Rede. Diese Information war falsch: An der MSW werden in Zukunft Automatik, Elektroniker und Polymechaniker ausgebildet, aber keine Informatiker mehr. *jig*